

# Über das Glück, das die Natur für uns schafft

*Die Zurückeroberung halboffener Landschaften und seltener Trockenrasenbiotope im NSG »Höllengrund-Pulverberg« (Miersdorf/Zeuthen)*

Juliane Bauer

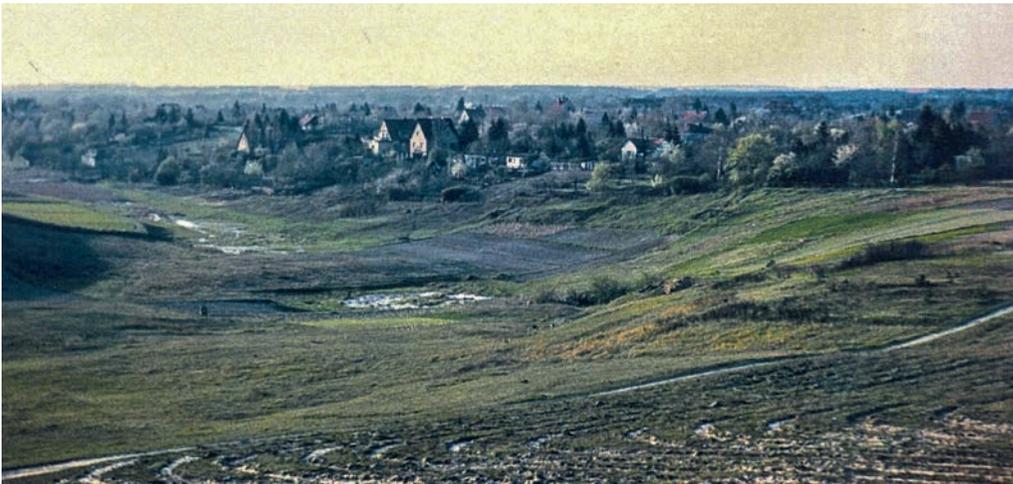
Die Natur schafft viele Gefühle, wenn man sich auf sie einlässt. Eines davon, wohl eines der stärksten, ist das des »Ankommens«. In einer Landschaft, die weite Blicke, offene Ohren und erstaunliche Naturentdeckungen nahezu ungestört ermöglicht. Die Ruhe und Geborgenheit ausstrahlen. Diese Landschaftsräume halten wir für ungemein wertvoll und unbezahlbar – wichtiger denn je. Wo gibt es sie noch? Im Dahmeland vielerorts. Je dichter wir jedoch nach Berlin kommen, desto umkämpfter werden sie, von allen Seiten. Eine dieser vor ehrfürchtiger Schönheit strahlenden Landschaften ist die Waltersdorfer Flutgrabenaue – eine der letzten unzerschnittenen, großräumig zusammenhängenden, gewachsenen Kulturlandschaften, wie sie im Buche stehen, und zurecht seit 1998 unter Naturschutz gestellt sind. Naturschutz läuft dort mit Landschaftspflege oder landwirtschaftlicher Nutzung relativ gut im Einklang – das sollte auch so sein.

Ein weitere, obschon flächenmäßig viel kleinere Landschaft zum Ausspannen und Naturerleben ist das seit 1995 existierende Naturschutzgebiet »Höllengrund-Pulverberg«. Auch dieser Landschaftsraum wurde natürlich ex-



trem durch die letzte Eiszeit geprägt. Als die Gletscher der Weichselvereisung schmolzen und das Schmelzwasser die Talrinne jenseits der Dorfstraße in Miersdorf, den »Höllengrund« und Ebbegraben hinab in das heutige Dahmeland flossen, wurde eine abwechslungsreiche, markante Landschaft geschaffen. Am Rande befinden sich noch immer die Grundmoränenflächen aus Geschiebemergel und Sand, die sich für uns Tiefländer zum Teil relativ hoch hinauf erstrecken, zum »Pulverberg« bzw. Wildauer »Kurpark«.

Ein wahrhaft idyllisches Bild bot sich 1958: ein struktureiches (Miers-)Dorf in der Ferne, verschiedenste Kleingewässer und ein Bach in



der tief eingeschnittenen Talrinne, die in ihrem Tun offenbar noch relativ frei herrschen dürfen, umgeben von klein parzellierten landwirtschaftlichen Schlägen. Weiter einzelne Heckenraine, ein größerer ackerbaulicher Schlag am Hang, durch den sich ein sandiger Hauptweg zur Siedlung schlängelt. Der Blick ist offen und frei. Wer fühlt sich bei diesem Anblick nicht geborgen? Umso erstaunlicher, wie sich die Landschaft seitdem, in geologisch so kurzer Zeit gewandelt hat.

Schauen wir einen großen Sprung voraus auf die 90er Jahre: Eine Aufnahme zeigt jungen, lichten Bruchwald mit einem größeren Standgewässer – den »Höllengrund«. Heimat von Moor-, Gras- und Teichfrosch, Kamm- sowie Teichmolch und Knoblauchkröte, die damals akribisch vom Herpetologen Karl-Heinz Wollenberg erfasst wurden – mit großem Erfolg. Dank ihm als Initiator und späterem »Pflegeverantwortlichen« wurde das Schutzgebiet ausgewiesen – und somit nicht nur vor Bebauung gesichert.

Es braucht also nicht unbedingt viel: einen Menschen, ehrliche Ziele und echten Tatendrang. Karl-Heinz Wollenberg ist bereits seit 2013 verstorben, doch noch immer in Zeuthen und Umgebung unter den Alteingesessenen bekannt. Wir wollen sein Erbe mit Ehrfurcht und dergleichen Schaffenskraft weiterführen. Doch dafür müssen auch die Ziele bekannt sein, und geschätzt werden.

### *Wofür lohnt der Einsatz?*

Schauen wir auf die 2000er Jahre: aus der offenen Landschaft zu Fuße des Pulverbergs ist eine halboffene Landschaft geworden. Einzelne



Kiefern, Birken, Eichen und Gebüsche punktieren das Bild der Gras- und Staudenfluren. Am Hang und auf der Kuppe Richtung Pulverberg stockt bereits größerer Nadelwald. Das Naturschutzgebiet ist noch junge 5 Jahre alt. An den Schutzgebietsgrenzen wurden schlichte Holzplankenzäune errichtet (die mittlerweile nicht mehr existieren). Denn im Naturschutzgebiet herrscht bekanntlich das Gebot, die Wege nicht zu verlassen. Sicher kann man sich über diese Vorschrift auch trefflich streiten – schließlich erreichen wir die Wertschätzung nur über das aktive Erleben und eine gewisse Identität zur Schönheit der Landschaft und zu auffälligen Arten. Weiße Schilder, wie jenes in der Senke hinten machen jedenfalls noch immer auf die zentralen Ruhe- und Entwicklungszonen des Naturschutzgebiets aufmerksam.

Blicken wir nun ins Hier und Jetzt. Zwischen 2000 und 2020 hat sich viel getan. Oder sagen wir, wir haben fast nichts getan, weder aufmerksam hingeschaut, noch bewertet was hier passiert. Der einst offene Charakter der Landschaft ist so gut wie verdrängt von der natürlichen »Sukzession« und unterbliebenen Pflege – ganz deutlich wird dies im Vergleich zu 2000 mit gleicher Blickrichtung. Das dichte Grün mag auch »nett« sein. Viele werden denken: Ja und, nun ist es zugewachsen, das ist doch Natur?! Natürlich ist das die Natur! Eben »Prozessschutz« – die Natur darf walten, wir Menschen halten uns zurück. Im Wald, so er denn nicht den wirtschaftlichen Gesetzen unterworfen ist, was nur sehr selten der Fall ist, und in Flussauen, so sie denn noch ausufern dürfen, nicht völlig verbaut und vertieft sind, mag dieser Ansatz durchaus sinnvoll sein. Aber





hier ist das »Zuwachsen« aus dem Blickwinkel der biologischen Vielfalt und der Erhaltung traditioneller, extensiver Kulturlandschaften tatsächlich negativ. Wir wissen warum. Kalkreiche Mager- und Sand-Trockenrasen haben einen ihrer geografischen Verbreitungsschwerpunkte vor unserer Haustür, im Dahmeland. Das sind ungedüngte, niedrigwüchsige Grasfluren, z. B. mit schönen Pflanzen wie Heide- und Grasnelken, auf trockenen, nährstoffarmen Standorten. Es fehlt – und das ist ganz entscheidend – der Stickstoff. Die Pflanzen und Tiere haben spezielle Überlebensstrategien entwickelt, mit viel Licht, Trockenheit und Wärme auszukommen. Im Sommer entfaltet sich in diesen Biotopen eine Farbpalette aus gelbleuchtenden Sandstrohblumen, rosa Grasnelken, hellvioletten Acker-Witwenblumen, dunkelvioletten Skabiosen-Flockenblumen, blass rosa Arznei-Thymian, bunten und schillernden Tagfaltern und vielerlei mehr. Jahrhundertlang wurden sie seit dem Mittelalter durch Entwaldung und Weidenutzung gefördert. Eine solche Flora und Fauna hat in der industriellen Agrarlandschaft kaum noch Platz, wird von Monokulturen sowie dem Einsatz von Dünger und Bioziden verdrängt. In Schutzgebieten wie am Höllengrund und Pulverberg droht indessen das Zuwachsen, also die zunehmende Verdrängung und Fragmentierung der typischen Pflanzenarten und offenen Sandstellen durch Nährstoffeinträge und Verbuschung. Aber auch intensive Freizeitnutzung oder Nutzungsaufgabe wirken sich nachteilig auf diese sensiblen »Hotspots der biologischen Vielfalt« aus.

Wir haben also eine besondere Verantwortung, hier bei uns. Wir müssen diese Artenviel-

falt auf besonderen Standorten – diesen kostenlosen Schatz – bewahren und ehren. Es sollte doch auch noch unseren Kindern und Enkelkindern möglich sein, Schmetterlinge und Heuschrecken mit schönen Namen wie Schachbrettfalter, Violetter Feuerfalter, Hauhechel-Bläuling, Ampfer-Grünwidderchen, Blauflügelige Ödlandschrecke und skurril große Warzenbeißer zu entdecken. Vielleicht sind die größeren Tiere wie Zauneidechsen und Knoblauchkröten auch interessanter. Oder möglicherweise erfreuen sie sich zuallererst an unseren mehr oder weniger auffälligen Vögeln, angefangen bei den Kleinsten: Winter- und Sommergoldhähnchen, Zaunkönig, Rotkehlchen, Hauben- und Schwanzmeise, Fitis und Zilpzalp, Grün- und Buchfink, Kernbeißer, irgendwann hoffentlich auch wieder am Neuntöter – so erstaunlich siedlungsnah – bis hin zum Pirol, Bunt-, Grün- und Schwarzspecht, und vielen mehr ...

Unser Ziel heißt: Naturschutz durch Nutzung (oder Pflege). Eigentlich ist es einfach: artenreiche Lebensräume können nur durch regelmäßige, extensive Pflege oder Nutzung erhalten und gefördert werden. Und nur wo auch mal kurzzeitig Chaos herrschen darf, auch wenn es das Auge zunächst stört, kann Neues entstehen. Das ist nicht neu. Aber es braucht Zeit und Organisation, und Menschen, die aktiv vorangehen. Wir haben 2021 angefangen, das Erbe von Karl-Heinz Wollenberg und die eigentlichen Ziele des Naturschutzgebietes »Höllengrund-Pulverberg« wieder aufleben zu lassen. Nämlich den gefährdeten, streng geschützten Trockenrasen und seiner Tierwelt wieder mehr Raum zu geben.



Bei mehr als einem Dutzend Arbeitseinsätzen zwischen Mitte Februar bis Ende April wurden junge Bäume an ehemals offenen Standorten auf zwei Flächen gefällt und beräumt. Vor allem Wald-Kiefern und nichtheimische Spätblühende Traubenkirschen an den Trockenhängen in der Nähe des Pulverbergs

(südöstlich vom Morellenweg) und Zitter-Pappeln auf der Naturerbe-Fläche der Landesforstverwaltung am Höllengrund mussten weichen. Habitatbäume und schöne, markante Solitärbäume wie Eichen, ältere Wald-Kiefern, Dornsträucher, Insekten- und Vogelnährgehölze wie Weißdorn und Hagebutten wurden bewusst



Es sieht wüst aus in der Senke am Trockenhang nach den Fällarbeiten im Februar 2021 (Blick Richtung Norden). | Ende März ist Dank vieler fleißiger Helfer und mühevoller Handarbeit der Trockenhang fast komplett beräumt (Blick Richtung Süden).



stehen gelassen. Dies war keine Spontanaktion, sondern reifte schon seit mindestens anderthalb Jahren in verschiedenen Köpfen. Ideengeber und Aktive waren der NABU Dahmeland e.V. und Gemeindevertreter aus dem Ort. Die Maßnahmen wurden mit der Gemeinde Zeuthen, der Landesforstverwaltung (Revierförsterei

Wüstemark) und der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Dahme-Spreewald abgestimmt. Letztere finanzierte auch die groben Fällarbeiten. Freiwillige Helfer übernahmen das Aufräumen. Rund 30 Engagierte – NABU-Mitglieder und Anwohner – haben bei den Einsätzen geholfen.





Die NABU-Gruppe Zeuthen des Regionalverbands Dahmeland ist somit wiederbelebt!

Die gefällten Bäume wurden samt Kronen und abgebrochenen Ästen von den Biotopflächen beräumt und in Randbereichen zu Totholzhaufen und -wällen, u. a. zur Besucherlenkung aufgeschichtet. Sie dienen auch als »sozialer Wohnungsbau« für die im Gebiet verbliebenen Zauneidechsen. Die ersten Nischenbrüter wie der Zaunkönig und andere strukturgebundene Arten wie Wildbienen nisteten sich schnell ein. Die floristisch wertvollsten Stellen von Heidekraut, Rentierflechten und Co. wurden behutsam von Moosen freigeharkt, das Heidekraut auch durch Rückschnitt verjüngt. Ende April wurden mehrere Hinweisschilder zu den Maßnahmen und Zielen durch die NABU-Gruppe Zeuthen aufgestellt. Im Sommer blühten auf den freigestellten Flächen bereits wieder zahlreichere Acker-Witwenblumen (*Knautia arvensis*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), diverse Flockenblumen, Grasnelken (*Armeria maritima*), einzelne Heide-Nelken (*Dianthus deltoides*), Gewöhnlicher Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), Arznei-Thymian (*Thymus pulegioides*), Feld-Beifuß (*Artemisia campestris*), Berg-Fetthenne (*Sedum montanum*), Berg-Sandknöpfchen (*Jasione montana*)

und und in großen Beständen das Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*). Letztere ist sogar eine besondere Zeigerart für den streng geschützten Lebensraumtyp »Trockene, kalkreiche Sandrasen« nach europäischer Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie. Der Neuntöter lässt auf der großen Offenfläche leider noch auf sich warten. In einigen Bereichen sind die Zitter-Pappeln und Spätblühenden Traubenkirschen wie erwartet dicht ausgetrieben. Nun sollen es vierbeinige weiße Landschaftspfleger und Sympathieträger ab sofort richten und unsere Biotopflächen licht und offen halten. Ohne zusätzliche »(Wo-)menpower« und manuelle Unterstützung wird es dennoch nicht funktionieren.

*Wie geht's weiter für die biologische Vielfalt in Miersdorf?*

Zeitnah sollen zunächst die aufgelichteten Biotope und stark verkrauteten Grasnelkenfluren am Höllengrund auf ca. 1,5 Hektar mit Schafen beweidet und über Vertragsnaturschutz-Mittel des Landesamtes für Umwelt Brandenburg gefördert werden. In der Gemeinde und Nachbargemeinde fanden sich interessierte Schäfer, die 10 Skudden auf die Biotopflächen



in Miersdorf »abstellen« würden. Ein echter Glücksfall, da diese bedrohte Nutztier rasse besonders genügsam und widerstandsfähig ist. Bisher haben sich diese kleinsten deutschen Landschaften auf anderen Weideflächen schon nach 2 bis 3 Jahren sehr gut gegen die nicht heimischen Traubenkirschen bewährt, da sie die jungen Triebe immer wieder gezielt abfressen und sie letztlich »bezwingen«. Auch kommen diese Schafe mit Trockenheit und verdorrten, mageren Flächen sehr gut zurecht.

In der Zwischenzeit werden die Flächen durch manuelle Mahd und Gehölzentrümmern weiter gepflegt. Im Herbst und Winter sollten die verbliebenen Traubenkirschen samt Wurzeln gerodet werden, damit sie sich nicht weiter in die Biotop e ausbreiten und mit unseren seltenen Trockenrasen-Arten in Konkurrenz treten. Auch werden weitere Rodungen junger Wald-Kiefern und Schlehen auf den zentralen NSG-Flächen in der Senke vor dem Pulverberg bzw. im sogenannten Kurpark folgen. Dort befinden sich die wertvollsten Trockenrasen-Bestände. Perspektivisch sollen diese Flächen ebenfalls extensiv beweidet werden.

Wir laden Euch ein, die geschützten Biotop e, Entwicklungen und entstehende Artenvielfalt achtsam zu entdecken und zu genießen!

Wir bitten jedoch ausdrücklich die geschützten Biotop e nicht zum Hundenauslauf, gar für die Hundetoilette oder als Liegewiese zu nutzen.

Wir danken insbesondere der unteren Naturschutzbehörde LDS, der Landesforstverwaltung Revierförsterei Wüstemark, den Gemeindevertretern von Zeuthen und Wildau und allen Mitstreitern für die offenen, konstruktiven Diskussionen und tatkräftige Unterstützung!

Du willst auch Deinen Handabdruck für die biologische Vielfalt vergrößern? Kontaktiere uns gern über [nabu.dahmeland@gmx.de](mailto:nabu.dahmeland@gmx.de) oder [zeuthen@nabu-dahmeland.de](http://zeuthen@nabu-dahmeland.de).

Weitere Projekte der NABU Gruppe Zeuthen: Pflege der feuchten Biotop e und Kleingewässer im Flächennaturdenkmal Kienpfehl; Krötenschutz und Entwicklungsmaßnahmen im NSG »Flutgrabenaue Waltersdorf«.



| Skudden sollen bald die offenen Flächen am Höllengrund und Pulverberg bereichern. · Foto: Manuel Müller